



11+

Harder, Faster, Stronger

Ein Kunststück über Leistungsgesellschaft
von Anette Müller

Premiere: Mi, 25. Februar 2026 in der Mittelschule an der Elisabeth-
Kohn-Straße, München

BEGLEITMATERIAL



Bald geht's ins Theater – Herzlich willkommen!

Theater zum Anfangen

Die Schauburg ist ein Theater für Anfänger*innen. Wir gehen davon aus, dass in jeder Vorstellung Menschen im Publikum sitzen, die zum ersten Mal in ihrem Leben einen Theaterbesuch erleben. Deshalb ist nicht für alle immer alles gleich verständlich oder schon bekannt. Aus unserer Erfahrung ist es hilfreich, über den Theaterbesuch als solchen zu sprechen.

Theater findet gemeinsam statt

Die Anwesenheit des Publikums macht den Theaterzauber aus. Auch das Publikum hat im Theater eine aktive Rolle: Zuhören, mitfühlen, mitdenken. Die Verantwortung, dass dies in Ruhe und mit Respekt passieren kann, tragen alle im Publikum gemeinsam. Trotzdem: Es geht nicht darum, dass alle immer stillsitzen. Wir lieben die unmittelbare Reaktion, die während einer Vorstellung vom Zuschauerraum auf die Bühne schwappt.

Drüber reden

Nach dem Applaus ist es noch lange nicht vorbei. Gerne laden wir Sie ein, noch für ein Nachgespräch zu bleiben. In der Regel sind bei Nachgesprächen immer auch Schauspieler*innen dabei, die gerade noch auf der Bühne standen.

Um einen Termin für ein Nachgespräch auszumachen, schreiben Sie an schuleundkita.schauburg@muenchen.de.

In Kontakt bleiben

Mit dem Pädagog*innen-Newsletter erhalten Sie immer die aktuellen Informationen von uns. Hier können Sie sich anmelden: <https://www.schauburg.net/de/service/newsletter>



Ideen zur Vorbereitung des Stückbesuchs



© Fabian Frinzel

1. Warm Up - Leistungsdruck

Ihr steht im Kreis. Die Spielleitung (SL) hat drei Gegenstände vorbereitet, die sich werfen lassen, z.B. eine Rolle Tesafilm, ein Stift, eine Packung Taschentücher. Ideal sind drei kleine Bälle (z.B. Jonglierbälle) in verschiedenen Farben, die sich gut werfen und fangen lassen. Wenn im Kreis mehr als 20 Personen stehen, teilt die SL nach Klärung der Spielregeln die Klasse in zwei gleich große Gruppen ein. Spielanleitung:

„Du wirfst den Gegenstand einer Person im Kreis zu, die noch nicht dran war. Die Person, die den Gegenstand als letzte fängt, wirft wieder zu der Person, die begonnen hat. Es muss immer die gleiche Abfolge sein. Merke dir daher, wer dir zuwirft und zu wem du den Gegenstand weiter wirfst.“



Es entsteht das Pattern (A), in der die Abfolge immer gleich ist. Übt das Pattern (A) mehrere Runden, bis es reibungslos funktioniert. Wenn die Gruppe sich sicher fühlt, kommt der zweite Gegenstand ins Spiel. Dieses Mal muss ein neues Pattern (B) mit einer neuen Abfolge entstehen: Neuer Gegenstand, neues Pattern.

Wenn ihr das Pattern (B) reibungslos könnt, werden beide Pattern kombiniert, indem das zweite Pattern zeitversetzt nach dem ersten startet. Die Spieler*innen müssen jetzt zwei unterschiedliche Pattern gleichzeitig werfen.

Wenn das funktioniert, kann die SL einen weiteren Schwierigkeitsgrad mit einem dritten Pattern (C) etablieren.

Leistungsdruck steigern:

- Tempo erhöhen
- Ansage: „Der Ball darf nicht runterfallen“
- Weiteren Gegenstand mit neuem Pattern einführen
- Vor dem Wurf den Namen der Zielperson laut nennen

Das Spiel fordert höchste Konzentration, Koordination und Rhythmus. Wenn mit drei Gegenständen in der Gruppe jongliert wird, muss ein gemeinsamer Rhythmus gefunden werden, in dem das Tempo zwischen Fangen und Werfen im richtigen Timing ist. Es gibt Momente, in denen Fangen und Werfen gleichzeitig passieren muss. Wenn das Tempo erhöht wird, steigt der Leistungsdruck, vor allem wenn der Ehrgeiz in der Gruppe besteht, das Spiel zu schaffen.



2. Sensibilisierung: Was setzt dich unter Druck?

Die Spielleitung bereitet zwei Fragebögen vor:

1. Was setzt dich in deinem Alltag unter Druck?

Fragen, die dabei helfen können:

An welchem Moment denkst du, wenn du an Leistungsdruck denkst?

Welche Personen setzen dich unter Druck?

Wie fühlt sich Leistungsdruck an? Wo spürst du diesen Druck genau?

Woher kommt Leistungsdruck?

Wenn du ein Bild malen würdest über Leistungsdruck, was wäre zu sehen?

2. Was für Tipps hast du, um mit Leistungsdruck umzugehen?

Fragen, die dabei helfen können:

Was machst du bei Leistungsdruck?

Wer hilft dir in so einer Situation?

Wen rufst du an, wenn du nicht mehr weiter weißt?

Welche Strategien hast du, wenn du unter Leistungsdruck gerätst?

Wo ist der Ort, an dem du dich am wohlsten fühlst?

Welche Anlaufstellen gibt es, die dir helfen?

Die Schüler*innen haben pro Fragebogen acht Minuten Zeit. Die Antworten

werden auf Post Its oder Karteikarten geschrieben, pro Antwort ein Post It.

Die Ergebnisse werden von der Spielleitung auf zwei freien Flächen ausgehängt/geklebt, so dass alle sie sehen können. Im Anschluss wertet die Klasse die Ergebnisse aus und spricht gemeinsam darüber. Vielleicht möchten die Schüler*innen die Ergebnisse sortieren, bündeln oder ordnen?

Anweisung der Spielleitung:

„Fühlt euch frei, die Anordnung eurer Antworten so zu gestalten, wie ihr möchtet.

Wenn euch beim Gespräch noch neue Aspekte einfallen, könnt ihr sie aufschreiben und dazu hängen.“

Fragen die bei der Auswertung helfen können:

Gibt es Tipps, die du noch nicht kanntest?

Welche Tipps haben dir geholfen?

Welcher Ratschlag hilft dir nicht?

Wie ist es für dich, über das Thema zu sprechen?



3. Psychische Belastung und Mental Health von Schüler*innen

Im Folgenden bündelt Lilith Völkert in ihrem Artikel in der SZ vom 18. März 2026 den Forschungsstand über die psychischen Belastungen von Schüler*innen. Dieser Artikel kann zur Grundlage für ein Gespräch über Leistungsdruck im Klassenverband genutzt werden.

Deutsches Schulbarometer:

Psychische Belastung von Schülern erstmals seit Corona gestiegen

18. März 2026

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/politik/schulbarometer-schule-psychische-belastung-pandemie-schueler-li.3454164>

Kindern und Jugendlichen geht es wieder schlechter, jeder Vierte fühlt sich laut einer repräsentativen Befragung belastet. Schulen könnten dem entgegenwirken, nutzen ihre Möglichkeiten aber zu wenig.

Von Lilith Völkert

Während der Pandemie ging es vielen Kindern und Jugendlichen schlecht, deutlich mehr litten unter Ängsten oder Depressionen als vorher. Ihre Situation hat sich in den vergangenen Jahren nur langsam verbessert, jetzt steigt die psychische Belastung von Schülerinnen und Schülern aber wieder an. Das geht aus dem Deutschen Schulbarometer hervor, einer repräsentativen Studie der Robert-Bosch-Stiftung. Dafür wurden im vergangenen Frühjahr gut 1500 Kinder und Jugendliche zwischen acht und 17 Jahren sowie jeweils ein Elternteil von ihnen befragt.

Ein Viertel der Schülerinnen und Schüler gab an, psychisch belastet zu sein: 15 Prozent der Befragten weisen laut Selbstauskunft psychische Auffälligkeiten auf, weitere zehn Prozent liegen im Grenzbereich. Vor zwei Jahren, als das Schulbarometer Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal direkt zu ihrer psychischen Lage befragte, waren es insgesamt 21 Prozent, also etwa jeder Fünfte. „Das ist ein besorgniserregender Trend“, sagt Studienleiter Julian Schmitz, Professor für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie und Psychotherapie an der Universität Leipzig.



Außerdem gaben 26 Prozent der Befragten an, ihre Lebensqualität sei gering. Nach den Gründen wurde diesmal nicht gefragt; vor zwei Jahren wurden vor allem Kriege, Leistungsdruck, die Klimakrise und Angst vor der Zukunft genannt. Das Schulbarometer offenbart aber, dass Mobbing nach wie vor ein großes Problem ist. Ein Drittel der Jugendlichen erlebt regelmäßig Schikanen durch Mitschülerinnen und Mitschüler, im direkten Kontakt wie im digitalen Raum.

Schule ist der Ort, an dem viele Kinder und Jugendliche den größten Teil ihrer wachen Zeit verbringen. Dass sie sich dort wohlfühlen, ist nicht nur für ihre mentale Gesundheit wichtig, es ist auch die Voraussetzung dafür, dass sie nachhaltig lernen können. Das Schulbarometer zeigt hier nach wie vor ein durchwachsenes Bild: Drei Viertel der Befragten berichteten von einem mittleren, 16 Prozent von einem geringen schulischen Wohlbefinden. Nur acht Prozent fühlen sich in ihrer Schule richtig wohl.

Das ließe sich ändern. „Die Daten zeigen, dass Lehrkräfte sehr großen Einfluss auf das schulische Wohlbefinden haben: Je unterstützender und wertschätzender sie wahrgenommen werden, desto wohler fühlen sich Schülerinnen und Schüler“, sagt Anna Gronostaj, Bildungsexpertin der Robert-Bosch-Stiftung. Das sei eine gute Nachricht: Es zeige, dass die Förderung von Lernleistungen und die Förderung des schulischen Wohlbefindens nicht miteinander in Konkurrenz stünden, sondern Hand in Hand gingen. Natürlich müssten Schulen dafür ausreichend Personal, die einzelne Lehrkraft ausreichend Zeit haben.

Die Studie weist noch auf einen weiteren wichtigen Hebel hin, die Partizipation: Wer in der Schule mitentscheiden darf, fühlt sich ebenfalls wohler. Hier ist allerdings noch viel Luft nach oben. Die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler hätte gern mehr Einfluss auf den Unterricht, doch vier Fünftel gaben an, dass sie kaum mitreden dürfen. Gremien wie die Schülerversammlung schätzen 43 Prozent der Befragten als wirkungslos ein. Bezeichnenderweise nehmen Lehrkräfte das ganz anders wahr: Mehr als jede zweite von ihnen meint, dass es an der eigenen Schule genug Möglichkeiten zur Mitbestimmung gebe, hat das Schulbarometer im vergangenen Jahr gezeigt. Das



müsse sich dringend ändern, sagt Anna Gronostaj. „Partizipation ist keine didaktische Spielerei, sie sollte ein selbstverständliches und grundlegendes Prinzip von Schule sein.“

Auffällig ist, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen betroffen sind. Kinder aus einkommensschwachen Familien berichteten überdurchschnittlich oft von psychischer Belastung (31 Prozent), von geringem schulischem Wohlbefinden (29 Prozent) und niedriger Lebensqualität (36 Prozent). „Armut wirkt sich nicht nur auf die Bildungschancen aus, sondern auch auf die psychische Gesundheit junger Menschen“, sagt Julian Schmitz. „Wenn wir Kinder und Jugendliche stärken wollen, dann müssen wir die Lebensbedingungen ihrer Familien verbessern.“

Link zur Studie: <https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/das-deutsche-schulbarometer>

Fragen, die beim Gespräch helfen können:

Welche Themen in dem Artikel haben dich angesprochen?

Was denkst du über die Ergebnisse der Studie?

Wie fühlt es sich an, wenn du die Ergebnisse mit deiner Schule vergleichst?

Welche Unterstützung wünschst du dir von deinem Umfeld?

Wie ist die Stimmung in deiner Schule?

Wo hören dir Menschen zu, wenn du Probleme hast?



Ideen zur Nachbereitung des Stückbesuch



© Fabian Frinzel

4. Entspannungsübungen

4.1. Reis und Linsen

Im Stück habt ihr als Klasse miterlebt, wie schön es sein kann, Reis und Linsen zu sortieren. Endlich löst sich der Druck und die Anspannung, etwas nicht zu schaffen. Die Gedanken dürfen sich frei entfalten, ihr dürft zuhören, müsst aber nicht. Und das an einem Ort, an dem Aufmerksamkeit und Konzentration an erster Stelle steht: Dem Klassenraum. Und ganz Nebenbei schafft ihr etwas. Reis und Linsen sind sortiert, ihr könnt glücklich über eure Leistung sein. Ihr habt euch selbst eine Hürde gelegt, die ihr einfach überwinden könnt. Ihr hattet ein Erfolgserlebnis. Das Erleben von Erfolgsmomenten ist wichtig für unser Wohlbefinden. Wir brauchen Momente, in denen wir etwas geschafft haben.



Die Übung ist gut, wenn die Lehrperson merkt, dass die Klasse oder einige Schüler*innen eine Auszeit benötigen. Z.B. wenn Klassenarbeiten zurückgegeben werden und Schüler*innen frustriert über ihre Leistung sind.

Ziel:

- Zu sich kommen und entspannen
- Konzentration in die Gruppe bringen
- Entspannung und Fokus

Spielanleitung:

Die Spielleitung verteilt eine Handvoll Reis- und Linsengemisch und das Aufgabenblatt (siehe Anhang Begleitmaterial) an jede*n Schüler*in.

Es gibt 3 Regeln:

1. Linsen links, Reis rechts
2. Nicht sprechen
3. Es ist kein Wettbewerb



4.2. Du bist kein Frosch

Übung zu zweit

Ziel:

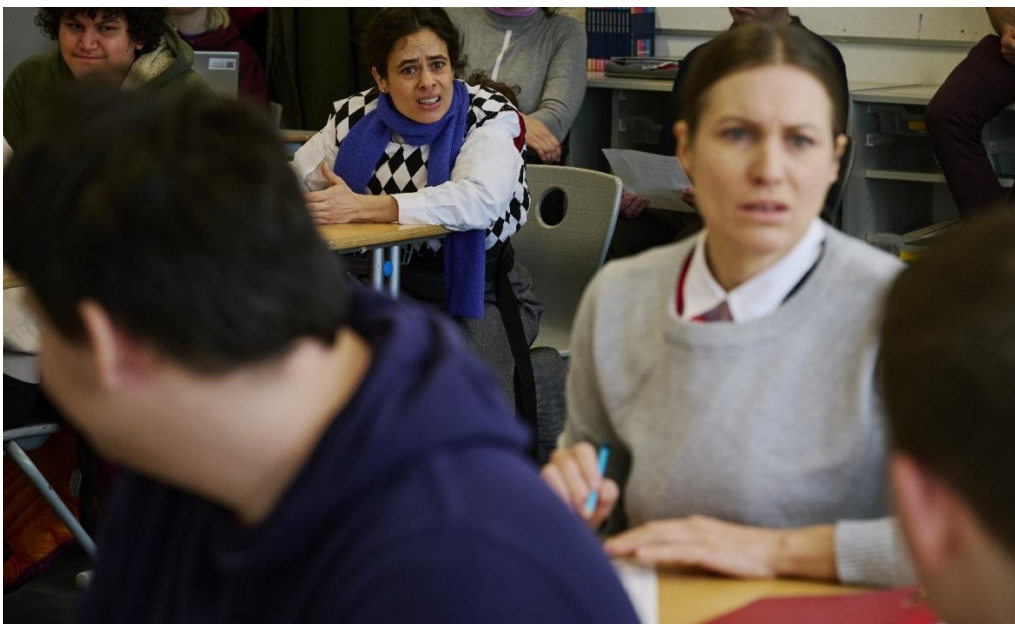
- Selbstvertrauen körperlich zu spüren.
- Mindset „Ich kann nichts, ich bin nichts“ austricksen

Übungsanleitung:

„Ihr steht einander gegenüber, ihr habt Augenkontakt. Eine Person fängt an und sagt laut „ich bin kein Frosch, ich bin ein Adler“, dabei haltet ihr Augenkontakt. Danach wechselt ihr. Jetzt wiederholt dein*e Partner*in den Satz.

Im zweiten Schritt nimmt ihr die Bewegung dazu: Ihr macht euch bei „Frosch“ ganz klein und geht runter zum Boden. Bei „Adler“ geht ihr nach oben und macht euch ganz groß und breitet eure Arme aus.

Im nächsten Schritt könnt ihr noch die Atmung dazu nehmen. Beim Runtergehen atmet ihr aus und beim Hochgehen atmet ihr bewusst ein. „Ich bin kein Frosch (ausatmen), (einatmen) ich bin ein Adler.“





5. Die haben doch überhaupt nichts geleistet

Raumlauf mit Text

Vorbereitung:

Den Text aus dem Stück ausdrucken (siehe unten). Die Sätze einzeln auf Karteikarten kleben.

Ziel:

- Mit dem Originaltext in Berührung kommen
- Szenisches Spiel aus theaterpädagogischer Übung entwickeln
- Verschiedene Aufgaben gleichzeitig bewältigen (Sprechen, Gehen, die Anderen wahrnehmen)
- Gespür für die Gruppe zu bekommen

Spielanleitung:

„Du gehst kreuz und quer durch den Raum. Du bist bei dir und spürst in deinen Körper hinein. Wie fühlen sich deine Füße an? Du spürst deine Beine. Wie ist dein Gang? Du spürst in deinen Bauch und deine Brust. Wie ist deine Atmung? Wie fühlen sich deine Schultern an? Usw. (es können weitere Körperteile wie z.B. Schultern, Kopf, Arme, Hände usw. genannt werden)

Jetzt geht dein Blick nach außen. Wer ist noch hier? Deine Blicke treffen sich mit anderen. Du darfst gerne ein Lächeln schenken, wenn du möchtest.

Versuche die Blicke, die dir begegnen, zu halten, bis sie durch die Bewegung wieder abreißen.

Bei der nächsten Begegnung bleibst du stehen und hältst 5 Sekunden den Blick deines Gegenübers. Dann gehst du weiter und findest eine neue Person.

Wenn ich klatsche, bleibst du stehen. (Klatscher)

Du schließt deine Augen. Wo im Raum hast du ein Fenster gesehen? Zeige mit geschlossenen Augen drauf. Öffne die Augen und überprüfe, ob du richtig bist. (Mehrere Male mit Gegenständen und Personen wiederholen).“



Variante A

Beim nächsten Klatschen verteilt die Spielleitung die Sätze

„Lese deinen Satz durch und versuche ihn im Kopf zu sprechen. Merke dir die Reihenfolge. Wenn ich klatsche, gehst du weiter durch den Raum, wenn du die Nummer 1 bist und deinen Satz sagen willst, bleibst du stehen. Das bekommen alle mit und halten an, schauen zu dir und du sagst dein Satz. Wenn du fertig bist, gehst du weiter und alle anderen gehen weiter, bis die nächste Person übernimmt.“

Die Sätze können in verschiedenen Emotionen und Dynamiken gesagt werden: traurig, wütend, verständnisvoll, fassungslos, laut, leise, geflüstert. Dabei kann die Körperhaltung bewusst mitgenommen werden. Es macht Spaß, wenn sich das Tempo steigert und die Übergänge mit der Zeit flüssiger werden.

Variante B

„Du läufst hektisch durch den Raum. Kreuz und quer. Versuche nicht immer den gleichen Weg zu nehmen. Du rufst deinen Satz in den Raum. Die nächste Person, die an der Reihe ist, übernimmt.“

In Variante B entsteht ein wildes Durcheinander, das gut zum Text und zur Gereiztheit der Spielhaltung passt.

Tipps:

- Sollte es mit der richtigen Reihenfolge nicht auf Anhieb klappen, lohnt es sich, den Text vor der Raumlafübung ein paar Mal im Stehen zu üben.
- Die Gruppe in Spielende und Zuschauende teilen. Die Beobachtenden können besser beschreiben, wie die Übung nach außen wirkt.

Sätze für die Spieler*innen aus dem Originaltext

1. „Was sollte das überhaupt für ´ne Veranstaltung sein.“
2. „Das war doch mal total überflüssig.“



3. „Da hätte ich ebenso gut arbeiten können.“
4. „Da war doch auch diese Deutschklasse drin.“
5. „Stell dir mal vor, du müsstest da jetzt ´ne Prüfung drüber schreiben.“
6. „Weil sowas bringt einen doch überhaupt nicht weiter.“
7. „Überhaupt nicht.“
8. „Aber was hatte das denn damit zu tun?“
9. „Die haben doch überhaupt nix geleistet.“
10. „Ich kapier das nicht.“
11. „Wenn man ein Stück über die Leistungsgesellschaft macht, dann denkt man doch, dass die da was machen.“

Sprecht im Anschluss über die Übung.

Fragen die dabei helfen können:

Was hat die Gleichzeitigkeit verschiedener Spielanweisungen mit dir gemacht?

Worum geht es in dem Text?

Was könnte das worum es in dem Text geht mit dem szenischen Spiel zu tun haben?

Was leistet ihr tagtäglich?



6. Medien und sozialer Druck

Leistungsdruck kann von vielen Seiten ausgehen. Die sozialen Medien stellen uns aktuell stark unter Druck. Der digitale Spiegel löst etwas in uns aus, vor dem wir uns nur schwer schützen können: Selbstzweifel, psychische Komplexe und Ängste. Erhöhte Nutzung von Instagram, TikTok, Whatsapp und anderen Plattformen lösen in unserem Gehirn eine erhöhte Ausschüttung von Dopamin, dem Glückshormon, aus. Bei der Nutzung von sozialen Medien laufen ähnliche Prozesse ab, wie beim Drogenrausch. Laut aktuellen Studien verbringen wir so viel Zeit wie nie vor Bildschirmen. Dabei vergessen wir, wie wichtig die Face-to-Face Kommunikation und das analoge soziale Handeln ist. So fällt es vielen Menschen schwer, sich in die Augen zu schauen. Die nächste Übung soll uns dabei helfen.



6.1. Ich sehe, was du nicht siehst

Übung zu zweit

Ziel:

- das eigene Bild reflektieren
- Kontaktübung
- soziale Ängste und Phobien überwinden

Spielanleitung:

„Jede*r sucht sich eine*n Spielpartner*in. Ihr setzt euch einander gegenüber. Ihr schließt die Augen und sagt abwechselnd, was ihr an euch selbst mögt. Immer eine Sache nach der andern, ihr wechselt euch ab. Der Satz beginnt immer mit: „Ich mag an mir...“, lasst euch dafür Zeit. Ihr dürft so lange überlegen, wie ihr möchtet. Wenn ihr fertig seid, öffnet die Augen und schaut euch an. Zählt innerlich bis 20. Ihr dürft euch dabei ein Lächeln schenken.

Im nächsten Schritt benennt ihr immer mit dem Satz: „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist...“, ein Detail des jeweiligen Gegenübers. Es geht nicht darum die andere Person und ihr Aussehen zu bewerten, es geht schlicht darum zu benennen, was ihr seht. Ihr wechselt euch ab.

Wenn euch nichts mehr einfällt, schaut ihr euch wieder in die Augen und zählt innerlich bis 20.

Zum Abschluss setzt ihr euch Rücken an Rücken zusammen und erzählt euch gegenseitig, was die Übung mit euch gemacht hat.“

Tauscht euch im Anschluss in der großen Runde aus, wie ihr die Übung erlebt habt.

Fragen die dabei helfen können:

Wie fühlt es sich an, wenn du im Fokus der Betrachtung seht?

Was hast du Neues über dich herausgefunden?

Wie fühlt es sich für dich an, jemanden 20 Sekunden lang in die Augen zu schauen?



Vom Stück unabhängige Anregungen zur Nachbereitung

Sich erinnern

Die Gruppe sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis oder liegt im Raum. Die Spielleitung regt die Gruppe durch gezielte, offene Fragen und das Erwähnen von Details zu einem genauen Erinnern des Theaterstücks an. Was war am Anfang auf der Bühne? Welches Bild hast du noch im Kopf? Wie endete die Vorstellung? Was war lustig, traurig, seltsam, schön? Welche Geräusche gab es? An welchen Satz erinnerst du dich? Nach einer Weile werden diese Erinnerungsfetzen kurz beschrieben. Es geht nicht um das Nacherzählen des Stückes, sondern um einzelne Momente, Sätze oder Details. Diese Übung ruft die Erinnerung an das Theaterstück wach und bereitet das Nachspielen von Szenen oder einzelnen Momenten vor.

Lieblingsmomente

Die Gruppe steht im Kreis. Jede*r findet einen kurzen Moment aus dem Stück. Reihum tritt nun jede*r einen Schritt in den Kreis und gibt in einer Geste oder einem Standbild diesen kurzen Moment wieder. Die Anderen finden heraus, welcher Moment gemeint sein könnte.

Mit diesem Spiel wird das Theaterstück wieder lebendig und die ganze Gruppe erinnert sich. In der Diskussion darüber, welcher Moment gemeint ist und welche Reihenfolge die richtige ist, beginnt bereits die Auseinandersetzung mit der Inszenierung.

Auf alles eine gute Frage haben

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer leicht zugänglich. Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen, aber auch ein Synapsen-Feuerwerk der Ideen und Assoziationen in unseren Köpfen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Doch wie tauscht man sich aus über dieses individuelle "Feuerwerk"? Wie teilt man dieses Erlebnis über ein "Hat mir gefallen." – "Ja? Ich fand's langweilig!" hinaus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht widersprüchlichen Eindrücke in Worte



zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen. Nehmen wir also an:

1. Die/der Lehrer*in weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.
2. Es geht nicht um das Abfragen von Wissen.
3. Es geht um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.
4. Es gibt kein Richtig und kein Falsch.
5. Nur offene Fragen, die mehrere Antworten zulassen, sind hilfreich (s. unten).
6. Antworten werden nicht korrigiert, sondern zur Diskussion gestellt.
7. Der Gewinn aus dem Gespräch entsteht aus der Vielfalt der Blickwinkel.
8. Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Weitere gute Fragen:

Gibt es Momente, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind? Was ist da genau passiert?

Hast du Fragen zur Geschichte? Was möchtest du noch wissen?

Was ist in dem Theaterstück alles passiert?

Wann war Musik zu hören? Wenn ja, welche?

Wie wurde die Musik zugespielt?

Welches war für dich der spannendste Moment / der Höhepunkt?

Gibt es einen Moment, der dich irritiert oder verwirrt hat?

Womit hat das Stück angefangen? Was war der erste Moment?

Womit endete die Aufführung? Was war der letzte Satz? Das letzte Bild? Die letzte Bewegung? Der letzte Klang?

Die Anregungen auf den letzten beiden Seiten sind teilweise übernommen aus der Broschüre: „Wie wäscht man einen Elefanten, Teil 1+2“ – eine spielerische Reise ins Theater“, herausgegeben von der Assitej e.V., Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder- und Jugendliche